

Christkönig. Heute Abend also wieder das Fest mit diesem ganz seltsamen Namen, vor dem 1. Advent am Abschluss des alten Kirchenjahres. Wir feiern Jesus Christus, den Guten Hirten, den grossen Heiler, Mutmacher und Tröster, den Sohn Gottes, den Freund der Menschen, Freund der Kinder, Befreier zum wahren Leben, Erlöser von allem was klein macht und niederdrückt... und nun heute wieder: Christkönig. Um so seltsamer hier in der Eidgenossenschaft, wo die Menschen stolz darauf sind, dass sie schon vor 700 Jahren die Könige davongejagt haben. Um so seltsamer auch, weil Christkönig tatsächlich das allerjüngste Fest ist in der Kirche und erst im Jahr 1925 unter Papst Pius XI. gefeiert worden ist – also in einer Zeit, als Länder wie Deutschland und Österreich-Ungarn auch endlich ihre Könige losgeworden sind, weil die nicht unschuldig waren an dem grauenvollen Elend des Ersten Weltkriegs. Nur in Italien – das war ja damals noch ein ganz junger Staat – also grad vor der Haustür von Papst Pius XI. – konnte sich der König noch halten – erst 1946 machte in Italien der König Platz für die Republik. Aber auch in Italien hatte 1925 der König nicht mehr viel zu sagen, immer mehr wurde von Präsident und Regierung entschieden – eben diejenigen Politiker, die – oder deren Vorgänger – dem Papst seinem weltlichen Besitz, den grossen Kirchenstaat entrissen hatten, bis nur noch der kleine Vatikan übriggeblieben war. Und es ist ein Stück unsrer katholischen Kirchengeschichte, dass damals 1925 ein Papst weniger die Freude hatte: «Ich bin jetzt mehr frei für die

Seelsorge, für die Menschen, für die Katholiken, weil ich nicht mehr den grossen Kirchenstaat als Klotz am Bein habe.» Nicht die Freude: «Gut, dass ich nicht mehr wie ein Feudalherr wie ein Richter über die Bauern sein muss.» Sondern, das ist ein Stück unserer Kirchengeschichte, ein Papst hatte 1925 Angst und Sorge: «Weil ich nicht mehr Herr im grossen Kirchenstaat bin, kann ich nicht mehr wirksam sein für Jesus Christus und für die Menschen.» Wir erinnern uns: der Papst hatte den Katholiken in der Bulle «Non expedit» unter Strafe verboten, im neuen Staat Italien mitzuarbeiten zum Wohl der Menschen und der Demokratie, erst 1919 hatte Pius XI dieses Verbot aufgehoben. Und dann – zumindest ein gutes Stück weit – aus dieser Sorge und Angst vor der neuen Zeit und vor der gegenwärtigen Welt heraus das neue Fest: Christkönig eingeführt. – Und NICHT EINMAL für die heutige Regenbogenpresse eignet sich Jesus, der Christkönig, denn er hat NUR EINEN EINZIGEN Party-Skandal produziert, als er bei einer Hochzeit in einem Dorf namens Kana Wasser in Wein verwandelt hat.

Ich denke: das Fest Christkönig ist ein wunderbares Beispiel dafür: Gott kann auf krummen Linien sehr wohl gerade schreiben. Genauso wie in den einzelnen Lebensgeschichten von jedem und jeder von uns: Gott kann auf den krummen Linien sehr wohl gerade schreiben und ganz wunderbare Sachen schreiben. Obwohl also vielleicht Ängstlichkeit und Misstrauen und Kleinmut Pate gestanden sind – kann UNS das Christkönigfest ein ganz anderes wunderbares Geschenk machen:

Christkönig zeigt uns: es geht auch anders. Es geht auch anders als bei den Herren dieser Welt. Die Macht und Ehre über alles stellen. Die über Leichen gehen, wenn sie denken, dass ihre eigene Ehre oder die Ehre ihres Landes angekratzt ist. Wo es ausserdem solche gibt, die ihr persönliches Wohl über das Gemeinwohl stellen. Grade kurz nach der Einführung des Christkönigfestes haben Machthaber wie Hitler, Mussolini, Stalin gezeigt, wie schlimm Macht missbraucht werden kann. Und wie es in unseren Tagen aussieht, wissen Sie selbst aus Fernsehen, Zeitungen und Internet. In der Hitlerzeit in Deutschland gehörten gerade die gross-gefeierten Christkönig-Feste zum letzten Protest gegen die Nazis; viel zu wenig Protest leider; aber wenigstens das noch.

Jesus der Christkönig war ganz anders als die Machthaber und Herrscher dieser Welt. Nicht einmal auf diesen Spott von neunmal-klugen Zuschauern: «Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen», nicht einmal auf den Spott der Soldaten, nicht auf den dieses Sträflings neben ihm reagiert er. Für die Römer und für die Sadduzäer war Jesus ein Politischer Störenfried. Sie wollten ihn kaltstellen und abservieren. Aber der Christkönig Jesus hat mehr bewirkt, als die sich hätten träumen lassen. Überall wo Ungerechtigkeit und Unrecht herrscht, da wirkt der Christkönig wie ein Stachel im Fleisch, und da sind es die Freunde von diesem Jesus Christkönig, die sich einmischen und stören und querschiessen. – Zur Zeit von Jesus war die Sklaverei völlig selbstverständlich, niemand

kam auf die Idee, man könnte sie abschaffen. Neu war bei den Christen nur: auch Sklaven musst du menschlich behandeln wie die anderen auch. Viele hundert Jahre hat es gebraucht, bis die Sklaverei abgeschafft wurde. Aber die das bewirkt haben: die berufen sich auf Jesus, und den feiern wir heute als Christkönig.

Christkönig war von Anfang an ein Fest zwischen Gottvertrauen und Politik. Und Religion hat immer mit Politik zu tun, weil Gottvertrauen mit allem zu tun hat, mit dem ganzen Leben, und Politik prägt und bestimmt einen grossen Teil vom Leben. Das muss man festhalten, wenn einzelne Politiker hinkommen und fordern, dass Religion und Glaube sich aus allem heraushalten sollen. Wer nichts tut, ist automatisch politisch, weil er die anderen machen lässt, und ob das immer besser ist, das muss man bezweifeln. Als Christ politisch sein verlangt eigene Verantwortung, eigene Vernunft, Mitdenken und Mitgestalten. Nicht Absolut-Setzen von einem Kirchenführer oder von einem einzigen Bibelvers; aber Ausrichten am Geist von Jesus; Mitarbeiten und Mitgestalten; Unterscheidung der Geister im Sinne von Jesus, dem ANDEREN König, dem König nicht von dieser Welt, den wir heute als Christkönig feiern. Am Fest Christkönig hilft es mir, dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann. – Und dass Jesus als König mit der Dornenkrone am Kreuz zu dem Straftäter an seiner Rechten sagen kann: «Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.» So einen Christkönig lob ich mir. Ich mag diesen Christkönig. Amen.